

für die Liturgiefeier ist ein gesundes religiöses Leben, das durch Muße, Ruhe und Sinn für Bild und Symbol getragen sein muß; 3. eine praktisch-liturgische: Die Landessprache gehört legitimerweise in den Kult, ihr natürlicher Ort ist die Verkündigung des Gotteswortes.

Von der Missionswissenschaft und -praxis wird das gestellte Votum freudig begrüßt und befürwortet werden. Wenn dadurch freilich bei weitem noch nicht alle Probleme gelöst sind, so stellt doch die Erlaubnis der Landessprache einen hoffnungsvollen ersten Schritt zur Anpassung an das Empfinden aller Völker dar, damit sie alle dem Herrn das „neue Lied“ singen dürfen.

(Ein Großteil der Referate ist abgedruckt in „Liturgisches Jahrbuch“ 5, 1955, 69—196. Die übrigen Referate werden in Heft 4 des Jahrbuches folgen.)

BERNHARD BENDFELD, MÜNSTER  
„ASIATISCHE MÄCHTE“

In der Zeit vom 25. bis 28. 10. fand in Bottrop (Westf.) eine Tagung des Landesverbandes nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer statt, auf der Gelehrte verschiedenartiger geistiger Provenienz Stellung nahmen zu dem Thema: Europa — Asien. *J. Ritter*, Münster, stellte in dem einleitenden Referat „Europäisierung Asiens als europäisches Problem“ als geschichtlichen Sachverhalt heraus, daß aus dem Schoß Europas eine die Erde umfassende und überall auf den gleichen Prinzipien beruhende, homogene, gleichförmige Weltzivilisation hervorgegangen sei, wobei die Auffassung *E. Jüngers*, daß das Gemeinsame Asiens der „asiatische Schrecken“ sei, gegen das unser Europa die Freiheit verteidige, eine kritische Beurteilung erfuhr. Durch die jüngsten Entwicklungen seien die Völker Asiens von den Ordnungen ihrer Herkunft getrennt worden. Der Ursprungsort ihrer geistigen und gesellschaftlichen Veränderungen sei das moderne Europa selber, das seine Zivilisation überallhin über die Erde getragen habe. Spontan hätten diese Völker die in Europa ausgebildeten Formen der gesellschaftlichen Produktion, der Bildung und staatlichen Organisation übernommen. Wie weit das moderne Europa Leitbild geworden sei, und daß die Europäisierung sich nicht auf bestimmte Bereiche des Staates, etwa der Wirtschaft, beschränken lasse, zeige sich in den Reformen Atatürks. In diesem Umschmelzungsprozeß sei Europa aus den Schranken seiner Geschichte herausgetreten. In der Auseinandersetzung mit Asien beschäftigte sich dieses Europa eigentlich gar nicht mit einer fremden Welt, sondern mit sich selber und dem Resultat seiner eigenen Geschichte. Europa solle das Problem der Europäisierung als sein eigenes Problem begreifen. Diese Spannung zwischen Herkunft und Zukunft in der Geschichte der modernen Türkei zeigte *G. Jäschke*, Münster, auf. Wenn auch den Reformen Atatürks eine säkularisierte Lebensanschauung zugrunde läge, so habe diese doch keineswegs bewirkt, sich auch äußerlich vom Islam loszusagen, der auch heute trotz aller Kritik und Sehnsucht nach einer Reformation als Religion der Väter und als Merkmal eines jeden Türken empfunden würde.

*L. Alsdorf*, Hamburg, griff mit dem Thema: „Indien und das neuzeitliche Abendland“ ein vieldiskutiertes Kapitel aus der jüngsten Geschichte heraus. Die Geschichte Indiens sei — im Gegensatz zur Geschichte der Türkei — trotz

450jähriger europäischer Herrschaft kontinuierlich. Ein Wesensmerkmal indischer Geisteshaltung sei die Toleranz. Dieser Auffassung schloß sich der Presseattaché der Indischen Botschaft in Bonn *Girija K. Mookerjee* in seinem Referat „Abendland in Indien“ an. Er sah in der christlichen Lehre von der *einen* Wahrheit, welche dem Relativismus indischer Weltanschauungen fremd sei, ein Haupthindernis für die Aufnahme des Christentums. Europa habe sich in Indien schuldig gemacht; aber man identifiziere mit ihm durchaus nicht das Christentum. Daß Indonesien, die Philippinen und Malaya sich bemühten, unter Führung Nehrus ein starkes Gegengewicht gegen die beiden rivalisierenden Weltmachtblöcke zu bilden, war der Inhalt eines Referates von *H. Kähler*, Hamburg. „Das moderne Japan“ behandelte *O. Karow*, Bonn. Während der Westen die Welt von der Vernunft her erfasse, nehme sie der Japaner vom Gemüte her. Eine nützliche und inhaltsreiche Darstellung über die stufenweise Entwicklung der chinesischen Revolution bis zur Übernahme der Macht durch den Kommunismus gab *W. Franke*, Hamburg. In seinem Referat: „Der Geschichtsunterricht und der Gegensatz zwischen farbigen und weißen Völkern“ forderte *J. Last*, Amsterdam, als Resultat langjähriger Studien in Asien eine Neubesinnung Europas gegenüber den Völkern des Ostens.

Leider sei der Dialog Asien—Europa, den zum erstenmal Jesuitenmissionare erfolgreich führten, durch den Kolonialismus unterbrochen worden, führte *P. Menniken*, Aachen, in seinem Thema: „Europäisch-asiatischer Dialog“ aus. *Th. Ohm*, Münster, rückte mit behutsamer Hand manches zurecht, was heute häufig verzerrt wird. In seinem Vortrag: „Der Europäismus in der neuzeitlichen Asienmission und seine Überwindung“ zeigte er, wie das von Menniken geforderte Gespräch fruchtbar geführt werden kann. Ohm definierte den „Europäismus“ als die „Ausbreitung eines Christentums europäischer Auffassung und Art, Form und Gewandung“ und sieht in diesem Europäismus zugleich ein großes Hindernis für die Missionierung. Als der zweite Weltkrieg das Ende des westlichen Imperialismus und Kolonialismus brachte, die Souveränität der östlichen Völker beschleunigte und als gleichzeitig Islam, Hinduismus und Buddhismus durch die Anlehnung an selbständige Staaten Auftrieb erhielten, sei der Europäismus in Bedrängnis, Abbau und Agonie geraten. Nach Ohm darf die Kritik nun nicht so weit gehen, als ob an der europäischen Form des Christentums nichts Gutes sei und sie dem Osten nichts zu bieten habe. Aber in Asien verlange die Neuheit des Christentums einen neuen Ausdruck. Für den Europäer und Chinesen gelte, daß Christentum nur dort sei, wo eine *nova creatura* ist, wo der Mensch sagen kann, was ein Chinese vor seiner Bekehrung sagte: „Ich fand mich in einer neuen Welt, und in ihr ward ich eine neue Kreatur.“

Die Bottroper Themenstellung und ihre Behandlung waren eine wertvolle und notwendige Ergänzung zu den beiden vorhergehenden Tagungen des Landesverbandes nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer über „Historischer Materialismus und Europäisches Geschichtsdenken“ und „Christentum und Geschichte.“ Es ist zu begrüßen, daß die Geschichtslehrer der Bundesrepublik der Auseinandersetzung mit dem Osten nicht aus dem Wege gehen. Wie die Referate früherer Jahre, werden auch die Vorträge der Bottroper Tagung „Asiatische Mächte“ beim Verlag Schwann-Düsseldorf im Druck erscheinen.